

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 95.

Kronstadt, 27. November.

1845.

Parallele des eben zu gründenden Monterus - Vereines

mit dem zu Hagen im Preussischen entstandenen Vereine für die deutsche Volksschule und für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

In Hagen hat sich am 19 Februar 1843 ein Verein aus einer Gesellschaft gemeinsinniger Männer, warmer und wahrer Freunde der allgemeinen oder Volksbildung begründet, der sich vorzugsweise die Hebung der deutschen Volksschule und die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse zur Pflicht gemacht hat. Dessen verfolgende Hauptzwecke sollen sein: 1) die Hinzunahme auf Errichtung von Kleinkinderschulen, 2) Unterstützung der dürftigsten Lehrer und deren Witwen, 3) Herausgabe von Volksbüchern und Gründung von Gemeindebibliotheken.

Da dieser deutsche Verein so viele Aehnlichkeit in Form und Zweck mit unserem eben zu begründenden Monterusverein hat, so glaube ich vor Allem das demselben in der 123 Nummer der Illustrierten Zeitung gesprochene und gediegene Wort auch hier wiederholen zu dürfen, da die Anwendung auf die hiesigen deutschen Verhältnisse theilweise in die Augen springend ist, und zur ausgebreitetsten Theilnahme auffordert.

Unter allen Vereinen scheint uns der obengenannte einer der nützlichsten und zeitgemähesten zu sein. Religion und Sittlichkeit, Ehre und Rechtschaffenheit, Fleiß, Sparsamkeit und Vaterlandliebe, gleichmäßig durch die große Masse verbreitet, sind die festen Säulen, auf denen das Gedeihen und Glück, die Zufriedenheit und Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft fußt. Den Grund zu diesen Tugenden im Volke legt die Schule. Die Nothwendigkeit einer gediegenen und durchgreifenden Erziehung, die alle Klassen umfaßt und auch das ärmste Kind nicht ausschließt, ist jetzt in Deutschland so allgemein anerkannt, daß wir nicht darauf zurückzukommen brauchen. Gerade durch Feststellung dieses Grundsatzes, nach welchem jeder Mensch ohne Unterschied des Geschlechts zum vollen Bewußtsein seiner Bestimmung, seiner Rechte und Pflichten, zum würdigen Gebrauche seiner geistigen und leiblichen

Kräfte, zur persönlichen Selbstständigkeit und bürgerlichen Freiheit durch zweckmäßigen Unterricht herangebildet werden soll, zeichnet sich die neueste Zeit so vortheilhaft aus.

Allein in der Wirklichkeit erscheint auch in Deutschland die Volksschule noch in einer mehr oder minder rohen Gestalt. Statt einen Bund reger Kräfte darzubieten, die froh und unverdroffen nach einem schönen Ziele streben, sehen wir sie sowohl in Methode, als Lehre häufig zu einem Arbeitshaufe herabgewürdigt, in welchem mehr um der Strafe als um des Gewinnes willen, ein trauriges Tagewerk von seufzenden Gefangenen betrieben wird, die jeden Augenblick bis zur Stunde ihrer Befreiung zählen. Nicht minder allgemein anerkannt ist der zweckwidrige, unpraktische, ja klägliche Inhalt und Geist mancher Schulbücher und Volkschriften. Und was soll man endlich von der langen Vorbildung und den bitteren Entbehrungen der Lehrer selbst sagen — eines Standes, dem die höchsten Güter der Nation anvertraut sind und von dessen erziehendem Einflusse wir eine Jugend verlangen, die stark an Körper, rein von Herzen, redlich in Gesinnung, aufgeklärt im Geiste und gottesfürchtig im Glauben ist. Küstig regt der Zeitgeist seine Schwingen, tausendfache Anforderungen erwarten ihre rasche Befriedigung von den Lenkern des Staatsruders, aber keine schreit, höher und höher wachsend, in so gebieterischer Gestalt auf uns zu, als die Schule. Durch eine zeitige Erledigung ihrer gerechten Ansprüche werden wir allein in den Massen jene Gährung beschwichtigen, die jetzt schon in England, Frankreich, der Schweiz die Hand nach einem Besitz ausstreckt, zu dessen Erwerb sie selbst weder Pflug noch Spindel in Bewegung setzte. Nur ihre Pflege kann die Mosestruthe deutscher Einheit und Kraft in Wille und That nach Innen und Außen, die Simsonslocke unsers großen Vaterlandes werden. Aber wer wagt es, die Wurzeln dieser deutschen Eiche so breit zu legen, daß ihre Aeste hoch in die Lüfte treiben und ihre Zweige jeden Winkel unsrer Fabrikdistrikte, jede enge Gasse unsrer bevölkerten Städte, jede Hütte des einsamen Landbewohners in ihren erquickenden Schatten aufzunehmen vermögen? Bis jetzt sind es ja nur leise Stimmen, die zu Gunsten der Volksschule und ihrer Lehrer durch unsere weiten Gaue summen. Wer vermag es, die einzelnen Töne zu einem vollen Accorde zu sammeln, daß sie lautes Zeug-

nist ablegen von der Hohlheit und der Kraft der Zeit und des Volks? Und dann, wer vermag es, die neugeweckte Theilnahme viele Jahre hindurch lebendig und frisch zu erhalten? Dem Unternehmen Ideen einzuhauchen, die volksthümlich sind oder es werden sollen, und zugleich damit das einheitliche Selbstbewußtsein der Nation als solcher, gestützt auf die großen Erinnerungen der Geschichte, auf die ernste ringende Würdigkeit der Gegenwart an Kraft und Innigkeit? Der Verein glaubt, daß es mit Gott sein entschlossener und frommer Wille vermag. Riesenhafte Schöpfungen werden in unsern Tagen durch Gemeinfinn und redliches Zusammenwirken ins Dasein gerufen. Auch hier muß die ganze Nation, von Liebe und Vertrauen erfüllt und von den Regierungen unterstützt, mit gleicher Entschiedenheit und gleicher Wärme das Werk fördern. Zunächst muß wohl das Meiste von den Lehrern selbst geschehen, denn Gott hilft denen, die sich selbst helfen wollen. Freilich sollen sie nicht Blumen ziehen für ihren eigenen Genuß, sondern vielmehr einen Delbaum pflanzen, unter dessen Schatten die spätere Enkel mit dankbarem und klopfendem Herzen das Gedächtniß ihrer Väter feiern sollen. Es gilt daher vor Allem mit Vertrauen und Festigkeit das Werk zu beginnen und dasselbe mit Ausdauer und Beharrlichkeit fortzusetzen. Der heftigste Schaden jeder That ist das Mißtrauen auf die That, welche sie vollbringen soll.

Als Hauptzweck des Vereins ist besonders hervorzuheben die Herausgabe einer Reihe von Werken, für deren Abfassung die würdigsten Schriftsteller gewonnen werden sollen und zum Theil bereits gewonnen sind. Die Kraft eines jeden Staats beruht auf geistigen Hebeln. Lesen und Schreiben sind nichts weiter, als das bloße Rüstzeug, die unerläßliche Bedingung der Erziehung, besitzen aber an sich nicht die geringste bildende Kraft und können sogar nachtheilig werden, wenn schädliche Bücher die Stelle einer geeigneten Lektüre beim Volke einnehmen. Die Bibliothek des Vereins für deutsche Volksschule soll nicht so sehr das Forschen und die Wissenschaft an sich fördern, sondern vielmehr die gelehrten Forschungen benutzen und verbreiten; die Wissenschaft in einer klaren, anziehenden Sprache, obwohl ohne Verflachung und nicht auf Kosten der Gründlichkeit, aus den Ringmauern der Hörsäle in den Kreis der Massen dringen, dem praktischen Bürgerleben dienstbar machen und den Ton der Gesellschaft höher stimmen. Nur auf diese Weise kann sie auf Meinung und Gesinnung, geistige Entwicklung und sittliche Veredlung des Volks einwirken, das Gefühl wecken, den Charakter bilden und den Willen leiten. Daß sie bei einer unendlichen Mannigfaltigkeit des Inhalts vor Allem eine volksthümliche Richtung einschlagen, den Stolz und das Selbstbewußtsein der deutschen Nation heben muß, versteht sich selbst. Ein billiger Preis wird die Werke ebenfalls vor andern auszeichnen. Die große Zahl der Abnehmer und nicht die Höhe des Preises wird

dem Verein den Reingewinn liefern. Eine größere Gleichmäßigkeit in der Volksbildung ist in vielfacher Beziehung sehr wünschenswerth. Der deutsche Nationalcharakter würde dadurch an Einigkeit und Schwerekraft gewinnen. Verwaltung und Gesetzgebung, Geistlichkeit und Sittenlehrer, Redner, Schriftsteller und Zeitungen werden dann erst mit angemessener Sicherheit und Erfolg auf die Massen einzuwirken vermögen, wenn sie überall einen bestimmten Vorrath von Kenntniß und Wissen voraussetzen können. Wie die Sachen bisher standen, war Beides unmöglich. Daher die Zerrissenheit und Entfremdung unter den Stämmen deutscher Zunge, das Anschlüssige in unsrer Natur und der Mangel an Einheit und Schwerekraft in dem deutschen Nationalwillen.

Also eng verbunden mit den allgemeinen Fortschritten der Zeit ist auch die Volksschule mit dem Rufe: »Vorwärts!« in die Rennbahn getreten. Nicht durch Anstoß von oben, sondern unmittelbar aus der Lehrwelt ist die Bewegung hervorgegangen; indem sie ihre Bedürfnisse und Mängel erkannte, wuchs im Kampfe das Vertrauen auf die eigene Kraft und die Ueberzeugung, daß der Geist den Sieg gewinnen werde.

Das Samenkorn ist gelegt im gläubigen Vertrauen auf den Schutz des ewigen Vaters der Menschen. Möge es gedeihen und erwachsen zu einem mächtigen Baume, unter dessen Zweigen Arm und Reich sich brüderlich im Geiste und in der Liebe versammeln und jedes kommende Geschlecht eine schönere Morgenröthe schaue!

Auch dort gestattet der noch bei weitem geringere Beitrag von jährlichen 3 Groschen den Unbemitteltesten eine directe Theilnahme, — und doch hat die vierte Generalversammlung schon 200 Thaler zur Unterstützung dürftiger Lehrer für das Jahr 1844 und 500 Thaler als Prämien für die besten Volksschriften für das Jahr 1845 bestimmt; nebstbei stehen dem Vereine 1400 Thaler zur Verfügung, weshalb denn bereits in den öffentlichen Blättern Aufforderungen erlassen wurden, zur Einsendung von Vorschlägen vassender Bücher, damit dieselben entweder auf Vereinskosten angeschafft oder in Verlag genommen werden. — So große Resultate vermögen geringe Kräfte zu erreichen, wenn sie sich zu einem und demselben Zwecke vereinigen; — freilich steuert der einzige Präsident dieses Vereins, der königliche Kammerherr Freiherr von Romberg für 1000 Theilnehmer bei und zahlt jährlich 100 Thaler; — allein auch hier werden patriotisch gesinnte Menschenfreunde von nah und fern dem Wohlthätigkeitssinne des edl'n Freiherrn nicht nachsehen, und gerne einen kleinen Tribut für die beabsichtigte Veredlung der Menschheit zahlen, wenn nur erst der Verein die allerhöchste Genehmigung der Regierung erlangt und sich eine feste Unterlage gebildet haben wird. Die wohlthätigen Folgen dieses philanthropischen Hönterusvereins aber, wenn der Geist deselben in seiner ganzen Größe aufgefaßt sein und die Theilnahme an demselben sich verallgemeinert haben

wird, werden sich bald über die Marken Kronstads und seines Distriktes verbreiten, und das vornehme Belächeln egoistischer Seelen zu Schanden machen, denn nicht die Form sondern der Geist entscheidet. Vielleicht wäre es auch in der Folge gerathen, die Verfahrungsweise und Resultate des Hagner Vereins wegen der Verwandtschaft seiner Zwecke mit dem Honterasverein mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, und sich ihn da, wo es ersprießlich, als Muster aufzustellen.

Oesterreichische Monarchie. Ungarn.

Die Generalcongregation des Pesther Comitats hat am 10. Novemb. begonnen. In der ersten Sitzung wurden mehrere Verordnungen über verschiedene zweckmäßige Einrichtungen im Comitats vorgelesen und über einige Wittgesuche von Privaten debattirt. — In der zweiten Sitzung hatte sich die Opposition sehr zahlreich eingefunden, woraus man schließen konnte, daß sie einen Hauptschlag zu führen beabsichtigte. Nachdem das Protokoll von der ersten Sitzung beglaubigt war, ergriff L. v. K. — th das Wort, um in einer länger als einstündigen Rede die abentheuerlichsten Anschuldigungen gegen die Regierung anzuführen und anderseits bei allen Schilderungen die düstersten Farben zu gebrauchen, um so desto mehr seine auf die Spitze gestellten Motionen begründen zu können. Der Gegenstand der Debatte war Kroatien, dieses Lieblingshema der Opposition, das sie seit länger als einem Decennium mit stets steigendem Pathos erörtert und erschöpft und trotzdem noch immer nicht zur Erkenntniß gelangt ist, daß, wenn schon principiell bei Schlichtung politischer Zeitfragen die Leidenschaftlichkeit zu vermeiden ist, sie unter den derzeitigen Umständen des ungarischen Reichs doch hauptsächlich bei Besprechung der kroatischen Wirren stets unheilbringend wird. Der Redner malte Kroatiens Verhältnisse nicht wie sie sind, sondern im Lichte seiner Partei, und theilte nach diesem Maßstabe Märtyrerkronen und Verdammniß aus. Ob bei einer solchen Procedur jener Haß gegen Ungarn, den er in Kroatien bis zur Wuth, zur Raserei gestiegen angibt, sich mindern werde, müssen wir sehr bezweifeln. Er ging sodann auf die eben geschlossene Landescongregation über, deren Beschlüssen er, weil das bei mittelst allerhöchster Verordnung dem Europolser Adel bloß ein Curiatvotum eingeräumt worden, die constitutionelle Giltigkeit abspricht, und beantragte eine Repräsentation an Se. Majestät, wo die Stände des Comitates um die Ausschreibung und Abhaltung einer neuen Landescongregation in Kroatien mit Beachtung der gesetzlichen Normen bitten; diese Adresse solle, in Anbetracht der hohen Wichtigkeit der Sache, durch eine glänzende Deputation dem allergnädigsten Monarchen unterbreitet, zugleich mittelst der üblichen Circulare allen Jurisdictionen des Landes mitgetheilt werden. Endlich will er eine andere Repräsentation in derselben Angelegenheit an die hohe Statthalterei befördern. Gleich nach

ihm erhob sich ein sehr geachteter Redner, der mittelst haltbarer Gründe das Voreilige und zum Theil Unpolitische dieser Motionen darzustellen suchte. Er erinnerte zuvörderst die Stände an das Außergewöhnliche der kroatischen Verhältnisse, wodurch der Regierung ihr ernstestes Streben, selbe in das normale Geleise eines geordneten Bürgerlebens zurückzuführen, äußerst erschwert würde. Sodann hob er hervor, daß eben die durch die Opposition als Waffen gegen die Regierung gebrauchte Aufgeregtheit der Gemüther in Kroatien jedem Staatsmanne die Pflicht auferlege, in der Wahl der Mittel zur Sanftigung der Leidenschaften äußerst behutsam zu sein. Die Achillesferse der Kroaten ist ihre eiferlüchtige Liebe für Municipalfreiheiten; dieses Gefühl, an sich eines constitutionellen Bürgers ganz würdig, müsse man ehren, und selbst den Schein sorgfältig vermeiden, als wolle man es verletzen. Außerdem spreche das Gesetz 120: 1715 offenbar zu ihren Gunsten, weshalb er beantragt, die Schlichtung der durch den Redner vor ihm besprochenen Wirren dem nächsten Reichstage zu überlassen, wo die Würde der Legislatur und der generelle Standpunkt, der hier nothwendigerweise eingenommen werden muß, einerseits die Verdächtigungen der Parteien niederzuhalten, anderseits die zwecklichsten Maßregeln zur Pacification Kroatiens zu ergreifen vermag. Leider verhalte diese Stimme spurlos; denn selbst jene Redner, welche sich der Opposition widersetzen, ließen den heilsamen Antrag des Aufschubes dieser Angelegenheit auf den nächsten Landtag fallen. Und wenngleich sie einerseits geltend machten, daß das Curiatvotum der Europolser in Folge historischer Rechtspräcedentien ganz gerechtfertigt sei, anderseits die Regierung theils durch administrative Maßregeln, theils in Folge des Sprachgesetzes von 1844 Alles gethan habe, um die gerechten Forderungen Ungarns zu befriedigen, auch die derzeitigen Zustände Kroatiens eine weniger betrübende Gestalt anzunehmen beginnen, so stimmten sie doch dem Antrage des ersten Redners bei, indem sie bloß die Absendung ihrer eigenen Deputation mißbilligten. Uebrigens war die Opposition so zahlreich, daß sie Beschlüsse nach Willkür zu bringen vermochte; auch gebrauchte sie ihren momentanen Vortheil bis zur äußersten Spitze. Die meisten der Redner suchten sich gegenseitig zu überbieten an Pathos und welterschütternden Redensarten, womit sie ihre oppositionellen Tendenzen geltend machten. Endlich um halb drei Uhr endete die Sitzung, und sämtliche Motionen des ersten Redners wurden zum Beschluß erhoben, mit dem Zusätze, daß auch den Jurisdictionen Siebenbürgens die Repräsentation an Se. Majestät mitgetheilt werden soll. (Pesther Zeitung.)

Ausland.

Türkei.

† Konstantinopel, 6. Nov. Eine furchtbare Catastrophe hat neuerdings wieder tausende von Menschen in unabsehbares Unglück gestürzt, und die Erinnerung an die schauderhaften Scenen des vor nicht allzu-

langer Zeit in Smyrna ausgebrochenen Brandes, nunmehr bei der Verheerung durch Feuer, welche die Stadt der Dardanellen in unsrer größern Nähe erlitten, in grausamer Weise aufgefrischt. Schon am 1. d. M. erfuhren wir durch das aus Smyrna kommende Kloid'sche Dampfboot, daß bei dessen Durchfahrt durch die Meerenge am 26. v. M. die Dardanellenstadt in vollen Flammen stand; doch vergingen mehre Tage ehe wir die genauern Details dieses Unglücks erfahren konnten, die ich Ihnen jezo mitzutheilen mich beeile, um Ihnen einen Begriff von dem Umfange dieses schauderhaften Ereignisses zu verschaffen. Das Feuer brach Sonnabend am 25. Oktob. um die Mittagsstunde im griechischen Stadtquartier in dem Hause eines gewissen Hadgi Theodosi aus, und breitete seine Verheerungen, von einem der heftigsten Nordwinde mit stets erneuerter Wuth angefaßt, inmitten der in einer engen Gasse übereinander gehäuften hölzernen Wohnungen, mit solcher Schnelligkeit aus, daß in kurzem nicht nur die große griechische Straße, sondern sofort in wenigen Stunden, das armenische und das jüdische Stadtquartier, ohne auch nur ein Haus zu verschonen, ein Raub der Flammen ward, welche sich nunmehr über die Gerbereien und übrigen am Ufer des Rodius gelegenen Wohnungen, und zugleich über einen Theil des türkischen Stadtquartiers ausbreiteten. Um Mitternacht bot der Umfang des entfesselt wüthenden Elementes den furchtbarsten Anblick dar. Die Marine und der ganze noch übrige Stadttheil schien rettungslos verloren, und eine gänzliche Muthlosigkeit hatte alle Gemüther um so mehr ergriffen, als leider gleich vom Anfang des Brandes an, der schlechte Zustand der Feuerriphen, der fast gänzliche Mangel an Wassereimern, Feuerhaken und sonstigen Rettungswerkzeugen, und vor Allem der Ungehorsam der albanesischen Soldaten, welche statt dem Brande Einhalt zu thun, sich der Plünderung überließen, Jedermann alle Hoffnung auf menschliche Hülfe benommen hatte. Sämmtliche Consulate, namentlich das österreichische und französische, trachteten ihre Familien und Eigenthum in Sicherheit zu bringen, wobei sie nichtsdestoweniger sich beeilten, die Localbehörde zu einem energischen Einschreiten aufzufordern und sich selbst anleitend, befehlend und durch ihr Beispiel ermunternd an den Ort der Gefahr zu begeben, um hiedurch wenn noch möglich den Rest der Stadt zu retten. Ihren Anstrengungen gelang es denn auch eine Reihe Boutiquen des großen Marktplazes niederreißen zu lassen, wodurch es endlich möglich ward der fernern Verbreitung der schrecklich wüthenden Flamme Einhalt zu thun. Vierzehn volle Stunden und drüber hat das Feuer gewüthet und unermesslichen Schaden angerichtet. Mehr als 600 Häuser, die Waarenmagazine und Buden nicht miteingerechnet, ein weitläufiger Han, die Synagoge, das griechische Kloster, zwei Moscheen und mehre andere türkische Anstalten, die Gebäude der Viceconsulate von Dänemark, Spanien und Schweden, und sämmtliche Wohnungen aller Dragomans der fremden Consulate sind ein Raub

der Flammen geworden. In einem Umkreise von einer halben Meile liegt Alles in rauchendem Schutt und Asche begraben, und viele hunderte von Einwohnern, welche noch gestern in einigem Wohlstand sich befanden, sind heute ihrer Häuser, ihrer ganzen Habe, des Ertrags ihrer Weingärten und ihrer Wintervorräthe beraubt, an den Bettelstab gebracht und allen Schrecknissen des Mangels und der Jahreszeit preisgegeben. Auf das dringendste Einschreiten der Consulate ist eine alte Caserne den Obdachlosen zur Wohnung angewiesen worden, und zu gleichem Zweck hat der französische Pfarrer Hr. Barozzi den Unglücklichen die Kapelle geöffnet, während zugleich bei den Consulaten und den vornehmsten Stadteinwohnern eine Subscription zu Gunsten der am meisten Nothleidenden eröffnet worden ist.

Am 3. d. M. sind der Regierung Berichte Cheik Effendis aus Syrien gekommen, deren Inhalt sehr befriedigend lautet. Die Entwaffnung des Libanon hatte begonnen, und bereits über 500 Flinten waren den Drusen abgenommen worden, ohne daß eine Ruhestörung stattgefunden hätte. Einige Cheiks hatten zwar Miene gemacht sich dieser Maßregel widersehen zu wollen; sie wurden jedoch zur Haft gebracht, worauf eine weitere Widerseßlichkeit nirgends mehr vorgekommen ist. — Daß die längst als beschlossenen angekündigte Vermehrung philanthropischer Anstalten in unserer Hauptstadt kein leeres Wort sei, beweist die am letzten des v. M. erfolgte feierliche Eröffnung des prachtvollen Civil-Hospitals, welches die Sultanin-Mutter auf eigne Unkosten zu Jenu Bachtische erbauen und einrichten ließ. Die Ceremonie wurde von Seiten des Sultans und des ganzen Hofstaates mit aller Pracht vollzogen, und es herrscht nur eine Stimme über die Großartigkeit und Zweckmäßigkeit der Details dieser wohlthätigen Anstalt.

Der Endesgefertigte ist Willens, seine auf hiesigem Plage bestehende Schnittwaarenhandlung, wovon die Waaren im Preise bedeutend herunter gesetzt worden, sammt Recht zu verkaufen, welches sich der Käufer jedoch vom hiesigen l. Magistrate, mit Erfüllung der Allerh. vorgeschriebenen Bedingungen, als der Ausweisung des Handlungsfondes und der Legitimation über die vorschriftsmäßige Erlernung des Handelsgesäfts zu verschaffen haben wird, welches, wie vorauszuweisen ist, von Wohldeuseiben aus dem Grunde, weil Käufer kein neues Geschäft etablirt, sondern eine schon bestehende Handlung übernommen, nicht verweigert werden dürfte.

Die auf diesen Antrag Reflectirenden, wollen sich in portofreien Briefen an Endesgefertigten wenden.

Kronstadt im November 1845.

Johann Georg Barbenius,
bürgl. Handelsmann.

In eine hiesige Handlung wird ein Lehrling gesucht. Wo, erfährt man in der Wilhelm Remeth'schen Buchhandlung.